



Kommunikation
katharina.zuercher@bvger.admin.ch

Ausser Haus – Hobbyinterview

Arthur Brunner peilt die Olympiade an

Obwohl Arthur Brunner erst 25 Jahre alt ist, hat er als Handballschiedsrichter schon fast alles erreicht, was es zu erreichen gibt. Einzig an olympischen Spielen hat der Gerichtsschreiber der Abteilung V noch nie gepfiffen.

Arthur Brunner, Sie und Morad Salah gelten als bestes Schweizer Handball-Schiedsrichterduo. Wie ist das gekommen?

Morad Salah, mit dem ich beim SV Fides St. Gallen zusammen Handball spielte, erhielt während eines Spiels grundlos eine rote Karte. Morad sagte dem Schiedsrichter nach dem Spiel, er könne das besser – und ich schloss mich ihm an. Deshalb sind wir zusammen an den Schiedsrichterkurs gegangen. Beim Handball braucht es immer zwei Schiedsrichter – einer ist Feld- und einer Tor-Schiedsrichter. Wir sind schon seit der Sekundarschulzeit gut befreundet und verstehen uns blind.

Ist dies das Geheimnis Ihres Erfolgs? Sie sind ja beide noch sehr jung und haben schon enorm viel erreicht.

Wir haben absolutes Vertrauen in den Entscheid des anderen und ergänzen uns auf dem Spielfeld gut. Wir mussten viel investieren, um es als Schiedsrichterpaar innerhalb drei Jahren in die Nationalliga A zu schaffen. Als wir unsere erste Partie in der Nationalliga A piffen, waren wir 18. Mit 21 leiteten wir das Entscheidungsspiel im Playoff-Final. Mittlerweile haben wir auch Europa- und Weltmeisterschaften gepfiffen. Es fehlt uns einzig noch ein Olympiaspiel. Deshalb ist unser nächstes grosses Ziel die Olympiade 2020.

Wie wichtig ist der psychologische Anteil an der Schiedsrichter-Tätigkeit?

Wie man hinsteht und seinen Entscheid verkauft, ist mindestens genauso wichtig wie der Entscheid selbst. Die Spieler und das Publikum merken sofort, wenn ein Schiedsrichter in seiner Körpersprache auch nur die kleinste Unsicherheit zeigt. Dann wird der Druck noch viel grösser. Und wenn man ein Spiel mit zehntausend Zuschauern leitet, muss man auch so sehr druckresistent sein.

Hilft Ihnen Ihre Erfahrung im Sport auch im Alltag?

Auf jeden Fall. Als Handballschiedsrichter brauche ich Entscheidungsfreudigkeit, Druckresistenz und Führungsqualitäten. Diese Qualitäten helfen mir bei praktisch allem, was ich sonst tue, sei es bei meiner täglichen Arbeit am Gericht oder bei meiner aktuellen Zivildienst-

Tätigkeit als Unterrichtsassistent in einer St. Galler Primarschule. Auch wenn ich meinen Doktorvater an der Universität Zürich in einer Vorlesung vertreten darf, kommt mir meine Schiedsrichter-Erfahrung sehr zugute.

Wie halten Sie sich persönlich fit?

Ich jogge dreimal pro Woche. Als Handball-Schiedsrichter müssen wir zweimal pro Jahr einen Lauftest absolvieren. Wir laufen während des Spiels ja ständig mit. Man vertraut dem Entscheid eines Schiedsrichters, der nahe am Geschehen ist, eher.

Sie leiten auch Spiele im Ausland. Stellen Sie Unterschiede zwischen den Ländern fest?

Sehr grosse sogar. In Ländern wie Deutschland, Frankreich oder Ungarn hat Handball einen viel höheren Stellenwert als in der Schweiz. Entsprechend emotionaler reagieren die Fans. Besonders krass war es an der Europameisterschaft in Serbien im Jahr 2012, die ich als Zuschauer miterlebte. Dort trauten sich im Halbfinale zwischen Serbien und Kroatien nur 50 kroatische Fans in die Halle mit 24'000 Zuschauern. Diese 50 Personen mussten mit einem 18000-köpfigen Polizeiaufgebot geschützt werden. Es kam mir vor wie im Krieg.

Bei allem, was Sie tun, bleibt vermutlich wenig Zeit für Freizeit und Ferien?

Ich werde immer wieder gefragt, woher ich die Energie für alle meine Tätigkeiten nehme. Da ich alles sehr gern tue, geht das gut. Meine Schiedsrichterkarriere war und ist aber nur möglich dank des verständnisvollen Arbeitgebers BVGer und dank meines Chefs. Und da ich neben vielen europäischen Ländern auch schon Spiele in Oman, Indien, China und Russland geleitet habe, macht es mir auch nichts aus, praktisch alle meine Ferien für den Sport einzusetzen.

Interview: Katharina Zürcher